

Di, 10. Jan. 2012  
Münster-Stadt / Münster / Seite 17

# Wenn der Doktor mit dem iPad kommt

## Medizin-Studenten nutzen häufig elektronische Literatur / Verleih in der Bibliothek

Von Marie Rövekamp

**MÜNSTER.** Gesprächsführung und körperliche Untersuchung stehen heute auf dem Plan der Studenten im fünften Semester. In einem Zimmer des Studienhospitals stehen sie vor dem Bett eines Patienten mit Bluthochdruck. Die Frage lautet: Wie würden sie die Behandlung beginnen? Obwohl die Szene von einem Schauspieler simuliert wird, fahren die angehenden Ärzte mit ihrem Finger hektisch über ihr iPad, tippen den Bildschirm an und recherchieren im Internet bis sie das passende Medikament gefunden haben.

Das ist kein Blick in die Zukunft, sondern in Münster bereits Realität. Seit 2009 gehören Smartphones und iPads zu der Ausbildung der Medizinstudenten dazu – und damit sie sich an die Tablet-Computer gewöhnen, verleiht die Zweigbibliothek Medizin seit über einem Jahr pausenlos zehn der begehrten Geräte und die Nachfrage lässt nicht nach. Zum einen nutzen die Studenten das Gerät, um E-Books zu lesen. Mit dem iPad können sie Texte farbig markieren, Notizen an den Rand



Bibliothekarin Anne Feldkamp und Bibliotheksleiter Dr. Oliver Obst kümmern sich mit zwei weiteren Kolleginnen um die mobilen Geräte.

schreiben und die bearbeiteten Zeilen über das Internet an Kommilitonen weiter schicken.

Mittlerweile zählt die Bibliothek 5000 elektronische Werke – und Zeitschriften gibt es dort bereits nur noch digital. Zum anderen können die Mediziner mit 25 000 Applikationen (Apps) die Anatomie des Körpers dreidimensional erlernen, ein Symptombild mit Hilfe von

Animationen erstellen und Klausuraufgaben üben. „Es ist das erste Gerät, welches das gedruckte Buch ersetzen kann“, sagt der Bibliotheksleiter Dr. Oliver Obst, der die wichtigsten Apps auf der Bibliotheksinternetseite aufgelistet und auf dem Bildschirm der Geräte systematisch angeordnet hat. Und in der Praxis? Zahnmediziner bekommen zum Beispiel für ein ganzes Semester ein

iPad. Damit können sie den Patienten Röntgenaufnahmen sowie Vorher- und Nachherbilder ihrer Behandlung zeigen. „Am Ende des Semesters leiden dann viele an Depressionen, wenn sie es wieder zurück geben müssen“, scherzt Dr. Oliver Obst. In den USA nutzen Mediziner die iPads bereits für Patientenkarten – von den Studenten werden diese noch per Hand ausgefüllt.

**DRUCKEN** **SCHLIESSEN**